

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 74 (1996)
Heft: 9

Artikel: Theresia Hauser: "Ich habe es schön hier"
Autor: Nydegger, Eva
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-724806>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Theresia Hauser: «Ich habe es schön hier»



Foto: ny

Drimal wöchentlich erhält Theresia Hauser Besuch von ihrer Tochter Evi Wettstein.

Von Eva Nydegger

Die 95jährige Theresia Hauser lebt seit gut sechs Jahren in einem Altersheim der Stadt Zürich. Sie ist eine jener 300 Pensionär/innen, die seit Anfang dieses Jahres neu einen Pflegezuschlag der ersten Stufe bezahlen müssen. Da sie sich im Alterswohnheim Mittelleimbach sehr gut aufgehoben und betreut fühlt, hat sie sich deswegen keinen Moment ausgenutzt gefühlt. Sie wirkt überhaupt sehr ausgeglichen und zufrieden – gerade auch im Rückblick auf ihr arbeitsreiches und manchmal unkonventionelles Leben.

Vor gut einem Jahr hat Theresia Hausers Gedächtnis nachzulassen begonnen. Seither muss man ihr im Heim helfen mit der Medikamenteneinnahme. Da sie auch nicht mehr allein baden kann, manchmal zum Essen abgeholt werden muss und auch sonst etwas mehr Pflege benötigt, kommt sie auf 11 der umstrittenen Taxpunkte. Ihre Tochter Evi Wettstein, die ihr bei der Erledigung der finanziellen Angelegenheiten hilfreich zur Seite steht, findet die Mehrkosten ebenfalls angebracht. Dass Theresia Hauser auch dann im Heim bleiben kann, wenn sie einmal auf weit mehr Pflege angewiesen sein sollte als im Moment, beruhigt sowohl sie selber als auch ihre Familie.

Das Alterswohnheim Mittelleimbach wirkt mit seinen 13 Stockwerken auf den ersten Blick eher abweisend. Doch die äussere Form sagt bekanntlich nicht immer etwas aus über die inneren Werte. Und an denen scheint es hier nicht zu fehlen. Die Betreuung sei in jeder Hinsicht liebevoll und sachkundig; sowohl über das Ehepaar Fischer, welches das Heim leitet, als auch übers Personal höre ich nur Positives. Zwischen den Pensionär/innen seien ebenfalls gute Beziehungen vorherr-

schend. Theresia Hauser ist vor einigen Wochen vom 12. in den 2. Stock umgezogen. Wenn sie ihr Zimmer verständlicherweise ab und zu noch im falschen Stockwerk sucht, wird sie von ihren früheren Zimmernachbarn jeweils geduldig hinunterbegleitet.

Dass man Frau Hauser gerne etwas Gutes tut, hängt aber auch mit ihrem Naturell zusammen. Kein Wunder, dass die ganze Familie sehr an ihr hängt und sie so oft Besuch bekommt, dass sie schon fast befürchtet, dass man sie deswegen beneiden könnte. Was die genauen Daten anbelangt, hilft die Tochter der mittlerweile vierfachen Urgrossmutter im Gespräch nun manchmal ein bisschen mit, doch an die Begebenheiten selber erinnert sich die Hochbetagte genau.

Die passionierte Telegrafistin

Die 1901 Geborene ist in Basel und Zug aufgewachsen. Dort machte sie nach der Schule eine Lehre bei der PTT, was damals für ein Mädchen alles andere als selbstverständlich war. Doch die Eltern Hasenmaile wollten, dass nicht nur ihre drei Söhne, sondern auch die zwei Töchter einen Beruf erlernen. Theresia wurde Telegrafistin. «Das Morsen ist mir mit der Zeit so leicht gefallen wie das Reden, das könnte ich wohl noch heute», erzählt sie mit strahlenden Augen. Nach der Ausbildung zog sie zu einer befreundeten Familie nach Zürich, wo sie im Telegrafienbüro Enge arbeitete. Noch in Zug hatte sie vom «gefürchteten» Oskar Hauser gehört, dem anscheinend niemand schnell genug morsen konnte. Doch sie kam mit dem strengen Bürochef nicht nur bestens zurecht, sondern sie verstanden sich bald so gut, dass sie sich auch privat trafen. Und wie es so gehen kann, wenn man sich immer lieber sieht – es folgte die Verlobung und schliesslich die Heirat.

Obwohl sie ihre Arbeit sehr gerne und gut machte und das junge Paar das Geld gut hätte gebrauchen können,

musste die Frischvermählte ihre Stelle aufgeben. Wie in anderen Organisationen war auch bei der PTT Doppelverdienst im wahrsten Sinne des Wortes verboten. Schweren Herzens schaute sie sich nach einer anderen Beschäftigung um. Eine Zeitlang arbeitete sie für die Zürcher Stadtküche: «Da konnte man mich hinstellen, wo man wollte, ich konnte überall zupacken.»

Unterwegs in der ganzen Schweiz

Auch nachdem 1927 ihre Tochter und 1931 ihr Sohn auf die Welt gekommen waren, arbeitete sie teilzeitlich ausser Haus weiter. Zwar gab es damals noch keine Kinderkrippen, doch mittlerweile hatten sie Oskar Hausers verwitwete Mutter in die Familie aufgenommen. Sie half mit, zu den zwei gut gedeihenden Kindern zu schauen, und ermöglichte es Theresia Hauser, mit der Zeit sogar Arbeiten anzunehmen, für die sie mehrere Tage abwesend sein musste. Jahrelang organisierte sie zum Beispiel in verschiedensten Schweizer Gemeinden Rotkreuz-Sammlungen. Gerne erinnert sie sich auch an die Handarbeitskurse, die sie für eine Deutschschweizer Organisation in abgelegenen Tessiner Dörfern gab. Sie brachte den Frauen dort bei, in Heimarbeit Spielzeug aus Wachstuch herzustellen, und lernte dabei gleich noch Italienisch.



1928 als junge Mutter mit der einjährigen Tochter.

Fremdsprachen zu lernen, war ihr schon als Jugendliche leichtgefallen, mit 15 lernte sie im Jura fließend Französisch reden. Als sie über 60jährig war, begann sie mit Englisch, und zwar kam das so: Sohn Hanspeter war Ende der 50er Jahre in die Vereinigten Staaten ausgewandert und lud deshalb die Eltern in seine neue Heimat ein. Nach dem ersten Besuch war für Theresia Hauser der Fall klar. Beim zweiten Besuch wollte sie mit den Amerikanern reden können, und das ging nur auf englisch. Die neue Sprache gefiel ihr dann so gut, dass sie die Kurse jahrzehntelang weiter besuchte.

Zurück zur PTT!

Mit über 70 machten sich diese Fremdsprachenkenntnisse noch einmal ganz unerwartet bezahlt. Es war die Zeit der Hochkonjunktur, und überall herrschte Personalmangel. Auch der PTT fehlten in verschiedensten Abteilungen fähige Leute. Wie froh war man nun auf dem Postamt Fraumünster, dass die ehemalige Telegrafistin einwilligte, telefonisch die eingehenden Telegramme vorzulesen, und dies erst noch in vier Sprachen. Und Theresia Hauser freute sich natürlich sehr über die späte «Einsicht» ihres ersten Arbeitgebers.

Pionierin auch auf den Skis

Das Leben bestand aber natürlich auch für Theresia Hauser nicht nur aus Arbeit. Mit ihrem Ehemann führte sie über 50 Jahre lang eine gute, glückliche Ehe. Sie findet nur liebe Worte für ihren Mann, der immer Verständnis hatte für ihre verschiedensten, manchmal ungewöhnlichen Unternehmungen. So war sie zum Beispiel eine passionierte Skifahrerin, die sich von ihren Skitouren auch dort nicht abhalten liess, wo Frauen in Skiausrüstung so verpönt waren, dass sie über die Skihosen einen züchtigen langen Rock tragen mussten. Und auch als es ihm selber schon lange zu mühsam war mitzukommen zum Skifahren, liess er sie ziehen mit befreundeten Skibegeisterten. Er selber hatte nach der Pensionierung und bis zu seinem Tod im Jahr 1976 viel Freude an seinem Garten und auch an der Familie und an den zwei Grosstöchtern.



Fotos: Privatbesitz

Theresia Hauser an ihrem 80. Geburtstag.

Die spätere Freundschaft mit dem ebenfalls verwitweten Gusti Rüegg war nicht nur für Theresia Hauser selber, sondern auch für ihre Angehörigen ein Trost und eine weitere unerwartete Bereicherung. Zweimal ist sie mit ihm zum Sohn nach San Francisco gereist. Und als sie 1989 ins Alterswohnheim zog, tat das der schönen Beziehung keinen Abbruch. Ihr Freund besuchte sie dort regelmässig. Und es gefiel ihm im Hochhaus Mittelleimbach so gut, dass er seine Wohnung ebenfalls aufgab und dort einzog. Dass er jedoch bald darauf sterben musste, hat Theresia Hauser bis heute nicht ganz verkraftet.

Seit seinem Tod hat ihre Gesundheit, die ihr schon vorher, eigentlich schon seit ihrer Jugend, immer wieder zu schaffen gemacht hat, stark gelitten. Zwar geht sie noch immer ohne Stock und hat viele Momente, in denen sie ganz klar und, wie es ihrer Veranlagung entspricht, ganz heiter und zufrieden ist, doch die Gedächtnisstörungen lassen sich nicht mehr übersehen. Immerhin sind nun zum Glück die schlimmen Migräneanfälle, unter denen sie früher so oft zu leiden hatte, vorbei. Und wenn sie an die schönen Seiten ihres Lebens denkt und alle die Lieben, die sie so oft besuchen, glaubt man ihr gern, wenn sie sagt: «Ich habe es schön hier und habe keine Sorgen.» ♦